

Noch dirigierte er die Generalprobe am Gründonnerstag 1931, erlebte aber unmittelbar darauf möglicherweise eine psychische Krise, die sich auf seine Stimme auswirkte. Rein medizinisch sind hier manche Fragen offen.<sup>4</sup> Die Karfreitagsaufführung rettete sein Vorgänger Professor Otto Richter. Mauersberger fuhr zu einem heilenden Aufenthalt an die italienische Riviera, während ihn in Dresden der ehemalige Präfekt und spätere Kantor Werner Starke vertrat.

Gestärkt kam Mauersberger zurück und entfaltete dann jenen Tatendrang, der aus berufenem Munde oft geschildert worden ist.

An Kurt Thomas hatte er geschrieben: „Schwierig ist es, den Chor im Sinne eigener Vorstellungen umzugestalten. Diese Umstellung ist eigentlich nur anhand von Werken möglich, die der Chor zuvor noch nicht oder nur ganz selten gesungen hat.“<sup>5</sup> Unter solchen Aspekten also begann die eigentliche Ära Mauersberger, der Vorstoß des Chores zur Weltspitze und die Bestätigung auf zahlreichen Konzertreisen, die zweimal auch in die USA führten.

Die braunen zwölf Jahre lösten eine oft gefährdete, durch Mauersbergers Können und Charakterstärke doch immer wieder gemeisterte Periode aus. Seine Arbeit wurde von der Parteipresse meist totgeschwiegen. Doch gab es noch, kulturell wenigstens, freie Zeitungen. Das Doppeljahr 1937/38 sei herausgegriffen. In ihm hatten sich künstlerisch, politisch wie persönlich besondere Konstellationen ergeben. 1937 wurde Mauersberger Professor. Er war über diese Ernennung zunächst bitter enttäuscht, weil diese gleichzeitig dem Nazi-Komponisten Herms Niels zuteil wurde. Er sah sich mit diesem auf eine Stufe gestellt. Dem Chor gegenüber machte er vom neuen Titel nicht die geringste Bemerkung.<sup>6</sup> Eine Beruhigung trat erst ein, als er erfuhr, daß auch sein Kollege im Amt und Freund Theobald Schrems, Leiter der Regensburger Domspatzen, gleichfalls zum Professor ernannt worden war.

Gefährliche Situationen ergaben sich im Oktober 1937 beim Berliner Fest der deutschen Kirchenmusik im Hauptkonzert. Im Programm standen neben anderen Werken Hugo Distlers Cembalo-Konzert und dessen blutvolle Motette „Wachet auf, ruft uns die Stimme“. Ein Ministerialdirigent des Goebbels-Ministeriums schlug Sirenen-Töne an und „bat“ als „Stimme seines Herrn“, doch die Werke von Distler abzusetzen, widrigenfalls die Kritik Anweisung erhielte, nicht zu berichten. Ich erlebte diese Szene mit im Künstlerzimmer 20 Minuten vor Konzertbeginn. Dirigent war Peter Raabe, damals ausgerechnet Präsident der Reichsmusikkammer, dazu der Cembalist Walter Kraft aus Lübeck und eben der Kreuzchor unter Mauersberger. Alle drei Künstler blieben fest. Distlers Erfolg freilich mußte totgeschwiegen werden. Kreuzkantor sein hieß eben, Charakter haben.

Schwer getroffen wurde die Chorstruktur dadurch, daß gleichzeitig 1937, also in einem Jahr, sowohl die damaligen Oberprimen wie die achten Klassen ihr Abitur machten und die Männerstimmen somit ihres fundierten Charakters weitgehend beraubt waren. Mauersbergers Findigkeit wie die Flexibilität der verschiedenen Jungmänner ließen bei doppelchörigen Werken die Tenöre und Bässe im Rahmen des Möglichen „springen“, um dennoch das Unwahrscheinliche immer wieder zu realisieren.<sup>7</sup>

Am 7. Oktober 1938 startete der Kreuzchor in Bremen zu seiner sechswöchigen zweiten Amerika-Reise. Genau in diese Zeit fiel die oft geschilderte „Reichskristallnacht“ mit ihren Judenpogromen. So kam der Chor drüben in den Staaten oft in schwierige Situationen. Er stand im Zwielflicht von Jubel und Verurteilung. Das dem Kreuzkantor gemachte Angebot, in den USA zu bleiben, lehnte er rundweg ab. Er und sein Chor waren längst eins geworden. In den Programmen aber standen übrigens auch Werke verfemter Komponisten. Der Kreuzchor zeugte von einem anderen Deutschland.